

# Zehn katholische Vorsätze für 2013

Ein gewisser Georg Dietlein hat diese Vorsätze am 31.12.2012 auf kath.net veröffentlicht. Dietlein ist ein Student von Theologie, Philosophie, Jura und Betriebswirtschaftslehre, der beabsichtigt Priester zu werden. Er könnte also einer dieser jungen Nachwuchspriester sein, die auf kath.net so gelobt werden: diszipliniert, folgsam, papsttreu und vom Zölibat begeistert. Daher hier seine Vorsätze mit Anmerkungen.



**Kath.net war am 3.1.2013 der Meinung, ich dürfe den kath.net-Text nicht 1:1 für diese Argumentation verwenden. Der Leiter von kath.net, mailte mir:**

*Grüß Gott! Sie haben auf Ihrer Website: <http://www.atheisten-info.at/downloads/Vorsaetze.pdf> ohne Genehmigung einen kath.net-Text verwendet und damit gegen das Copyright von kath.net verstoßen. Wir ersuchen Sie, dass Sie diese Copyrightverletzungen bis morgen Freitag um 12.00 Uhr beenden, damit keine weiteren Schritte notwendig sein werden. Mit freundlichen Grüßen Mag. Roland Noé.*

Ich war dann so nett und hab den kath.net-Text gleich durch eine Art Nacherzählung ersetzt, also statt "ist" "sei" geschrieben usw. Dann hab ich meinen Anwalt gefragt und der hat mir sehr schnell die entsprechenden Informationen zukommen lassen und **ich richtete daher am 4.1. die folgende Mail an kath.net - Mag. Roland Noé:**

Werter Herr Noe, hab mich jetzt bezüglich der Wiedergabe von fremden Texten im Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung über deren Inhalt anwaltlich beraten lassen. Demnach würde die Untersagung der Verwendung fremder Text als Unterlage zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung die freie Meinungsäußerung einschränken. Der Rechtssatz dazu lautet: **"Dem urheberrechtlichen Unterlassungsanspruch kann das durch Art 10 EMRK geschützte Recht der freien Meinungsäußerung entgegenstehen. Ob dies der Fall ist, ist durch eine Abwägung der vom Urheber oder seinem Werknutzungsberechtigten verfolgten Interessen mit dem Recht der freien Meinungsäußerung zu beurteilen."** Als Voraussetzung wird einschränkend angegeben, "dass das Grundrecht ohne den Eingriff (auf das Urheberrecht) nicht oder nur unzulänglich ausgeübt werden kann". Ich hab mir dazu einige oberstgerichtliche Entscheidungen angeschaut, wo in der Regel festgehalten wird, dass dem Inhaber des Urheberrechtes kein materieller Schaden durch die Textverwendung entstanden sei und andererseits bei einer Nichtverwendung das Recht auf freie Meinungsäußerung eingeschränkt worden wäre. Sie können sich diese Unterlagen selbst im Internet genauer anschauen (aktualisierte Version)<sup>1</sup>.

Meine 10 Gegenthesen zu den 10 Thesen des Herrn Dietlein hätte ich ohne die Anführung der 10 Thesen nicht oder nur unzureichend durchführen können, der Homepage kath.net ist dadurch kein materieller Schaden entstanden. Laut Auskunft meines Anwaltes war mein Vorgehen daher keine Rechtsverletzung, ich werde in der nächsten Zeit den Originaltext mit entspr. Kommentar zu unserem Mailwechsel wieder online stellen, mfG Erwin Peterseil

PS: Ich bin klarerweise kein inhaltlicher Freund von kath.net, aber als Quelle für das Denken im konservativen Katholizismus - so wie ich diesen in meiner Kindheit und Jugend erlebt habe - ist kath.net sehr gut gemacht.

**Daher hier wieder die Originalfassung der PDF:**

1. Tragen wir Gott in die Welt! – Als missionarische Kirche sollten wir uns weniger mit uns selbst und mehr mit den Menschen beschäftigen. Die Welt hat Fragen – geben wir ihr unsere Antworten. Tragen wir Gott in die Welt!

Ja, macht das endlich, redet nicht nur dauernd darüber, dass Ihr diese Absicht habt. Leget los und gehet hinaus zu den Menschen wie Zeugen Jehovas und Mormonen und erfreut Euch an den Erfolgserlebnissen Eurer Missionsarbeit. In Österreich missionieren die Zeugen Jehovas seit 100 Jahren und haben schon 20.000 Mitglieder, die Mormonen sind seit über 50 Jahren unterwegs und erreichen vielleicht irgendwann den Bestand von 5.000.

Da kann ja bei einer katholischen Missionierung nicht viel schief gehen, wenn Ihr Gott hinaus in die Welt tragt und damit die Menschen nervt: die katholische Kirche hat ja noch Millionen Mitglieder, gar sehr viel Mitglieder wird sie auch durch dieses Missionieren nicht verlieren.

2. Werden wir Menschenfischer! – Wenn wir Menschen für Gott gewinnen wollen, müssen wir natürlich, authentisch, überzeugend sein. Legen wir jeden Tag Zeugnis ab von der Hoffnung, die uns trägt. Beten wir gemeinsam. Sprechen wir über unseren Glauben. Laden wir Freunde in die Kirche ein

Gut, sehr gut. Zeigt Euch möglichst auffällig als merkwürdige Vögel, die Leute werden dann gewiss auf einen ordentlichen Sicherheitsabstand bedacht sein!

3. Seien wir gütig! – Seien wir gut und gütig zu allen, denen wir begegnen. Nehmen wir jede Begegnung so an, als wäre es unsere erste, letzte und einzige. Seien wir großzügig, wohlwollend und nachsichtig. Legen wir unsere Besserwisserei ab. Stellen wir auch einmal unsere Prinzipien hinter unserem Gegenüber zurück und wagen etwas mehr Menschlichkeit im Umgang.

Gütig ist sehr gut! Aber Vorsicht dabei! Das gewohnte Augenverdrehen zum Himmel, begleitet von betenden Händen und salbungsvoll-frommem Gesprächston kennen die Leute möglicherweise schon aus der Schulzeit oder früheren Begegnungen mit frommen Katholiken und assoziieren das dann mit Heuchlern und Pharisäern. Weil solche aufgesetzte Pflichtgüte hat wenig Aussicht als glaubhaft wahrgenommen zu werden. Noch dazu wenn sich die Gütigen ihre Güte extra vornehmen müssen.

<sup>1</sup> [https://www.ris.bka.gv.at/JustizEntscheidung.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT\\_20061121\\_OGH0002\\_0040OB00195\\_0610000\\_000&IncludeSelf=False](https://www.ris.bka.gv.at/JustizEntscheidung.wxe?Abfrage=Justiz&Dokumentnummer=JJT_20061121_OGH0002_0040OB00195_0610000_000&IncludeSelf=False)

4. Miteinander und nicht übereinander sprechen! – Dialog meint, dass wir an erster Stelle miteinander und nicht übereinander sprechen. Werden wir wirklich besser dadurch, dass wir andere schlecht(er) machen? Machen wir uns kein Bild von Menschen und seien wir stets bereit, Vorurteile wieder abzubauen.

Ich folge hier schon dieser Aufforderung und rede mit Euch. Allerdings gebe ich zu bedenken, dass es nicht unbedingt ein ungerechtfertigtes Vorurteil sein muss, von anderen eine schlechte Meinung zu haben. Meine schlechte Meinung von der katholischen Kirche habe ich mir innerhalb von 12 Jahren Religionsunterricht redlich erworben.

5. Sprechen wir uns mit Gott ab! – Gehen wir mit unseren Anliegen, Wünschen und Ideen ins Gebet. Vertrauen wir uns Gott an. Sprechen wir mit ihm über alles, was wir auf dem Herzen haben. Lassen wir uns von ihm, unserem guten Freund, leiten.

Das ist eine vorzügliche Ausrede! Redet alles mit Eurem Gott ab und wenn's dann nichts wird, dann hat Euch Gott nicht geholfen, Euch nicht erleuchtet und Euch nicht vor Unsinn bewahrt. Wenn was funktioniert, dann ist er Euch beigestanden und Euer Vertrauen wurde bestätigt. Verlieren könnt Ihr dabei nicht.

6. Seien wir treu! – Wie Christus in unverbrüchlicher Treue zu uns steht, so sollten auch wir ihm treu sein. Halten wir seiner Braut, der Kirche, die Treue – auch wenn wir von Zeit zu Zeit nicht mit allem, was in der Kirche geschieht, einverstanden sind. Das gehört dazu.

Das mit der Treue schützt auch vor zuviel Menschennähe. Weil zuerst müsst Ihr ja Eurem Gott treu sein und im Zweifelsfall ist die Gottestreue immer wichtiger als was anderes. Fragt Euch immer, was würde Jesus dazu sagen und geht dann davon aus, dass er dasselbe sagen täte wie Ihr. Und sicher funktioniert das, wenn Ihr immer dasselbe sagt wie die Kirchenführung.

7. Seien wir gelassen! – Werden wir nicht zu Nachläufern aktueller Trends und Schlagzeilen. Seien wir Vorläufer eines neuen „Trends“, der mit Christus in dieser Welt bereits angebrochen ist. Das Reich Gottes ist nahe.

Dass die katholische Kirche aktuellen Trends nachliefe, ist bisher nicht aufgefallen. Schlagzeilen macht sie fallweise auch nicht selber, sondern solche werden über sie gemacht. Aber die letzten zwei Sätze zeigen den Hintergrund des Denkens des Herrn Seminaristen in spe auf: Den Trend zum nahen Gottesreich, der bei den Evangelikalen in den USA so populär ist. Wird dieser Trend jetzt auch auf katholisch populär?

8. Seien wir voller Hoffnung! – Optimismus ist zwar kein biblisches Wort, es beschreibt aber recht gut das, was wir mit „Evangelium“ meinen: die frohmachende Botschaft von der Nähe Gottes. Als Christen sind wir hoffnungsvolle Optimisten – oder besser noch: hoffnungsvolle Realisten. Auch im Angesicht der Schmerzen dieser Welt wissen wir, dass die irdische Realität von der Liebe Gottes durchtränkt ist. Wir müssen uns gar nichts vormachen: Wir haben eine große Zukunft vor uns. Versuchen wir Larmoyanz, Nörgelei und Pessimismus abzustellen.

Seinerzeit soll der Jesus seinen Jüngern gesagt haben, sie werden seine Wiederkunft und das Zeitenende noch erleben<sup>2</sup>, jetzt besteht die Welt trotz aller Untergangsprophetieungen immer noch. Wenn ein hoffnungsfroher Realist einen Lottoschein ausfüllt, tut er das in Aussicht auf einen Gewinn. Aber er weiß auch, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist und rechnet nicht damit - er hofft bloß darauf. Irgendwer gewinnt schließlich, auch er kann es sein. Aufgrund einer biblischen Botschaft auf die Nähe eines liebevollen Gottes zu hoffen, liegt wohl noch mehrere Lichtjahre über der Lottogewinnhoffnung. Wobei der relativierende Satz, "auch im Angesicht der Schmerzen dieser Welt wissen wir, dass die irdische Realität von der Liebe Gottes durchtränkt ist", zusätzlich verblüfft. Der erwartungsfrohe Christ sieht somit im Leid die göttliche Liebe. Er sieht eine große Zukunft als Auferstandener im Paradies, also ist ihm das irdische Jammertal im Prinzip egal. Was nörgeln die Leute über ihre Lebensprobleme und Schicksalsschläge, wenn das Reich Gottes kommt, gibt es nur noch Milch und Honig. Hört endlich zum Nörgeln auf, weil es wird eh alles gut. Das ist die katholische Endlösung der Problemfrage. Sie lässt sich problemlos bis ins Unendliche verlängern, ohne jemals zu einem irdischen Wahrheitsbeweis gezwungen zu sein.

9. Seien wir dankbar! – Seien wir dankbar für alles, was wir jeden Tag neu geschenkt bekommen. Gerade in einer Zeit, in der die Kirche scheinbare Besitzstände und statistische Mehrheiten zu verlieren droht, gilt es neu zu erkennen: Christus ist der Herr seiner Kirche – jenseits aller Kirchenstatistiken. Sein unbeschreibliches Geschenk an uns ist nicht das zahlenmäßige Wachsen der Kirche – von 12 Jüngern zu 1,2 Milliarden Menschen. Viel mehr noch: Gott kennt jeden einzelnen Mensch beim Namen und hat etwas ganz Besonderes mit jedem von uns vor.

Die meisten Menschen müssen sich Tag für Tag abmühen, sie erhalten nichts geschenkt, eher müssen sie befürchten, dass ihnen noch mehr weggenommen wird, dass also z.B. weniger Geld für mehr Leistung gibt, weil die Gewerkschaften ständig den Klassenkampf verlieren. Um was geschenkt zu bekommen, muss man aktuell eine Bank sein, die das Geld der Kunden verspekuliert hat. Die r.k. Kirche hat keine scheinbaren Besitzstände, die r.k. Kirche hat seit Jahrhunderten immense Reichtümer, das Meiste - angefangen bei der Konstantinischen Schenkung - auf unredliche Weise erworben, die Geschichte der christlichen Besitztümer ist in der Kriminalgeschichte des Christentums zu finden. Ja, für jeden hat Gott was Besonderes vor, wer z.B. Ungläubige mit seinem Sprengstoff-

<sup>2</sup> Mk. 13, 24ff: Aber in jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Ausgewählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. (...) Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.

gürtel in die Luft sprengt, bekommt 50 Jungfrauen. Hoppala, das war der falsche Gott, das gibt's beim Allah, nicht beim Jesus. Aber was Besonderes wär das auch!

10. Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet Euch nicht“ (Jes 35,3a) – Seien wir in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit die ersten, die Mutlosigkeit in Furchtlosigkeit, Missmut in Großmut, Übermut in Demut wandeln. Seien wir auch in Angst und Not Zeugen unserer Hoffnung. Leben wir das Heute so als sei es unser erster, letzter und einziger Tag: Im Himmel gibt es keine gleichgültigen Blicke mehr.

"Fürchtet Euch nicht!", war ein erfolgreicher Slogan der KPÖ bei einer Gemeinderatswahl in Graz, über zwanzig Prozent wählten kommunistisch. Lustig die obige Eigenschaftensliste. Leute sind in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit demgemäß gleichzeitig mutlos, missmutig und übermütig, Christen hingegen furchtlos, großmütig und demütig. Wenn solche Christen dann noch aktiv in einer christlichen Partei sind, dann können die Hoffnungslosen damit rechnen, dass sie von den demütigen und großmütigen Christen alles bekommen, was sie brauchen? Könnte sein, dass ich bisher in meinem Leben immer den falschen christlichen Politikern begegnet bin? Sowas hab ich nämlich noch niemals erlebt.

Nicht recht verstehen kann ich auch wie man in Angst und Not Zeuge seiner Hoffnung sein kann. Das wird nicht so recht gehen, gleichzeitig Angst zu haben, Not zu leiden und Hoffnung zu bezeugen. Da sollte man wohl eher keine Angst haben und hoffnungsfroh bezeugen, dass die Not schwinden wird. Oder so irgendwie. Denn heutigen Tag zu leben als sei er der Einzige: das ist eine Aufforderung zum Hedonismus. "Sein Leben so erfüllt und befriedigend wie möglich zu leben, bedeutet, jeden Tag so zu leben, als wäre er der letzte", das sagt z.B. der Diplompsychologe Dr. Merkle. Und weiter: "Der Tod, die Endlichkeit unseres Lebens, kann für uns eine positive Kraft sein. Durch ihn werden wir aufgefordert, nicht so verschwenderisch und gedankenlos mit unserem Leben umzugehen. Durch ihn sollen wir uns bewusst werden, dass die Zeit zum Leben jetzt ist. Morgen schon kann es dafür zu spät sein."

Aber damit kann wohl jemand, der psychisch aufs imaginäre Jenseits getrimmt ist, nichts anfangen. Wie man im obigen Text sieht, kann es ihm jedoch fallweise ein bisschen durcheinanderkommen, das wirkliche Leben und das vorgestellte Imaginäre. Wenn er anfängt, seine Vorsätze konkret zu verwirklichen, wird er diese Widersprüche zwischen Vorstellungen und Träumen und der Realität ja erleben. Oder vielleicht auch nicht, man kann sich die Wirklichkeit schließlich auch so ausgiebig schönreden, bis man sie nicht mehr findet.